
KAISER, Franz/GÖTZL, MATHIAS (Hrsg.):
Historische Berufsbildungsforschung.
Perspektiven auf Wissenschaftsgenese und -dynamik.

Detmold: EUSL 2020.

ISBN 978-3-948719-06-7, 400 S.; 45,00 €



**Rezension von Anna LAMBERT, Berufliche Schule
Holz.Farbe.Textil Gsechs Hamburg.**

In den letzten 10 Jahren fanden vereinzelt einschlägige Kongresse¹ statt, die explizit auf historiografische Berufsbildungsforschung ausgerichtet waren. Zuletzt veranstalteten 2019 Franz Kaiser und Mathias Götzl, vom Institut für Berufspädagogik an der Universität in Rostock, eine Tagung zur Historischen Berufsbildungs- und Wissenschaftsforschung mit dem Titel „Retrospektiven, Perspektiven und Synergien“.

Der Tagungsband „Historische Berufsbildungsforschung. Perspektiven auf Wissenschaftsgenese und -dynamik“ versammelt die vielseitigen Beiträge des Kongresses mit dem Ziel sich der Grundlagen der erziehungswissenschaftlichen Teildisziplin Berufs- und Wirtschaftspädagogik (erneut) zu vergewissern (13f.) und damit die disziplinäre Identitätsbildung zu stärken. Zugleich werden gehaltvolle Perspektiven und Synergien für die historisch empirische Erziehungswissenschaft eröffnet (14). Besonders hervorzuheben ist der Anspruch des Bandes, „Studierende und Forschende neugierig zu machen auf die Entdeckung der Geschichten in der Geschichte eines politisch-pädagogischen Gestaltungsfeldes zwischen Wirtschafts- und Bildungssystem“ (13).

Die 19 Beiträge aus den aufgearbeiteten Mitschriften der Diskurse und den Manuskripten der Vortragenden gliedern sich in fünf thematische Bereiche.

Im Kapitel „Zur Entwicklung der Wissenschaftsdisziplin“ zeichnet Philipp Gonon die Genese historiografischer Berufsbildungsforschung nach und greift zunächst „die stets wiederkehrenden Zweifel der historischen Berufsbildungsforschung im Hinblick auf ihre eigene Elaboriertheit“ (15) auf. Das Schattendasein historischer Forschung und das Empfinden von Marginalisierung in der Erziehungswissenschaft werden im weiteren Verlauf des Beitrages aufgewertet durch eine Auflistung von Personen, welche in Bezug zur Berufsbildungshistorie stehen (34) und die in jüngster Zeit stattfindende stärkere Fokussierung der Forschungssystematik und Methoden historischer Vorgehensweisen (38). Zugleich wird diese Bereicherung revidiert durch den Fakt, dass kaum eine der genannten Personen sich „exklusiv“ mit historischer

¹ 2014 fand in Zürich ein Kongress mit dem Titel: „History of Vocational Education and Training in Europe. Cases, Concepts and Challenges“ statt, welcher die vielfältigen Auseinandersetzungsmöglichkeiten mit der historiografischen Berufsbildung in und außerhalb Deutschlands verdeutlichte.

Berufsbildungsforschung befasst und „lukrative und marktkonforme“ Themen und Drittmittelprojekte historischen Forschungen entgegenstehen (34).

Die weiteren vier Beiträge in diesem Kapitel verfolgen nicht nur unterschiedliche thematische Schwerpunkte, sondern heben die unterschiedlichen methodischen Zugänge historischer Forschungsarbeiten besonders hervor. So betrachtet z. B. Franz Kaiser die Folgen der Akademisierungsförm für die Etablierung der Berufsbildungsforschung *in vergleichender Perspektive* durch einen historischen Ländervergleich von Schweden, Finnland und Deutschland (47f.). Während Mathias Götzl, Patrick Geiser und Niklas Müller in ihrem Beitrag zur disziplinengeschichtlichen Auseinandersetzung mit der Berufs- und Wirtschaftspädagogik (BWP) einen Beitrag zur Gruppierung der inneren und äußeren Präsenz der Disziplin leisten, indem sie sich mit der Frage auseinandersetzen, „wie die BWP zu dem geworden ist, was sie heute ist“ (73). Das methodische Setting ihrer Arbeit beruht auf *Netzwerk- und Clusteranalysen* von Qualifikations- und Arbeitsbeziehungen, die nicht nur eine Beschreibung und Entwicklung der Sozialgestalt der BWP ermöglichen, sondern auch Grenzen methodischer Herangehensweisen aufzeigen.

Im Fokus des zweiten Kapitels „Forschungsparadigmen und Wandel wissenschaftlicher Arbeit“ stehen unterschiedliche Denkrichtungen, „die sich an anthropologischen Vorstellungen und Erkenntnisweisen ausrichten“ (17), wie z. B. der feministischen (Marianne Friese), kulturanthropologischen (Anke Bahl) oder neo-institutionellen Perspektive (Georg Tafner). Günter Kutscha erweitert den Themenbereich des Kapitels durch eine Darstellung der Auseinandersetzung mit Emanzipation und Funktionalisierung des ‚Subjekts‘ und zeigt in seinem Beitrag wie die kritisch-emanzipatorisch und systemtheoretisch-funktionalistisch gekennzeichnete Berufsbildungstheorie die Diskussion der wissenschaftstheoretischen Neuorientierung der Berufs- und Wirtschaftspädagogik beeinflusste (185) und dass dieser so „offen getragene Widerspruch [...] im Rückblick als wegweisende Bereicherung berufs- und wirtschaftspädagogischen Denkens verstanden werden [kann]“ (176), da Widersprüche Potenzial von Fortschritt freilegen können.

Der Blick der Beiträge des dritten Kapitels richtet sich nach außen, auf die „gesellschaftspolitischen Entwicklungen und Debatten“, die wiederum Einfluss auf die thematische Orientierung der Berufsbildungsforschung hatten. Die Bedeutung der Beiträge liegt darin zu verstehen, wann und warum die berufliche Bildung und ihre Gegenstände in ihrer heutigen Form entstanden sind. Unterschiedliche Zeitausschnitte und Gegenstandsbereiche der Berufsbildungsgeschichte werden u. a. von Karin Büchter (Gleichwertigkeit allgemeiner und beruflicher Bildung ausgehend vom Mittelalter bis zur Neuzeit) und Volkmar Herkner (Forschungsperspektiven zur DDR-Berufsbildung) thematisiert. In diesem Abschnitt steht vor allem die historische Verflechtung der beruflichen Bildung mit dem jeweiligen historischen Zeitgeist im Vordergrund, was u. a. im Beitrag von Dietmar Heissler und Petra Lippegaus deutlich hervorgehoben wird (233ff.). Sie zeigen unmissverständlich am Beispiel der Benachteiligtenförderung, dass sie sich im Laufe ihrer Entwicklung seit den 1960/70er Jahren immer in einem Spannungsfeld zwischen Arbeitsmarktpolitik, sozialpädagogischen Ansprüchen, wirtschaftlichen Interessen und Persönlichkeitsentwicklung befindet (249f.). Dieses Geflecht beruflicher Bildung und För-

derung bleibt widersprüchlich und bewegt sich zwischen Inklusion und Exklusion, zwischen Stagnierung und Innovation (250).

Im Kapitel „Biografisch-orientierte historische Berufsbildungsforschung“ betrachten Jens Brachmann (J.C.F GutsMuths), Alan Schulz (Friedrich Feld) und Friedhelm Schütte (Heinrich Abel) das Wirken einzelner Personen in Hinblick auf die Entwicklung der Berufsbildung in jenem Zeitraum. Die Auswirkung des Nationalsozialismus auf die Disziplin wird gleich in zwei Beiträgen fokussiert. Zum einem im Beitrag von Alan Schulz, der die „vorbehaltlose Anpassung des wirtschaftspädagogischen Theoriegebäudes [von Friedrich Feld] an die nationalsozialistische Ideologie [...] sowie die Unterwerfung des berufserzieherischen Forschungs- und Aufgabenfeldes unter den Primat der politischen Führung“ (337) beleuchtet. Zum anderem bei Friedhelm Schütte, dessen Beitrag Biografieforschung überschreitet, indem er das Verhältnis und den Zusammenhang von Disziplingeschichte und Biografieforschung am Beispiel von Heinrich Abel hervorhebt und damit die Verwobenheit von wissenschaftlicher Karriere, Lebensgeschichte und Kontinuität bzw. Wandel von Identitäten kontextualisiert.

Die zwei Beiträge im letzten Kapitel „Berufsbezogene Studien“ rekonstruieren einzelne Branchen und Berufe in ihrem historischen Wandel. So befasst sich z. B. Harry Neß mit dem Beruf des Buchdruckes während Esther Berner die Entwicklungen des Offiziers nachzeichnet. Deutlich zum Vorschein kommen in beiden Beiträgen die Verflechtungen des jeweiligen historischen Zeitgeistes und der Entwicklung von Berufen, die u. a. in der Relevanz von personalen Kompetenzen und des technologischen Wandels sichtbar werden (360f.; 389f.).

Insgesamt lässt sich festhalten, dass alle 19 Beiträge durch ihre Darstellung historischer Strukturen und Prozesse, Ideen und Diskurse, Personen, Branchen und Berufe wesentlich zur Selbstvergewisserung und Identitätsbildung der Disziplin beitragen und Lücken in der historiografischen Auseinandersetzung mit Berufsbildung schließen, indem sie die Facettenvielfalt der Themen, die methodischen und erkenntnistheoretischen Grundlagen betonen.

Das Ziel der Herausgeber, die Lesenden bei der Betrachtung der Beiträge neugierig zu machen und zum gründlichen Nachdenken anzuregen (26) scheint allein durch die (Schnitt-) Menge der „Vielfalt der Tonarten und Instrumente der historiografischen Berufsbildungsforschung“ (13) in diesem Band erreicht. Die Beiträge betonen allesamt die Funktion historiografischer Berufsbildungsforschung als Verstehens-, Interpretations- und Orientierungshilfe (vgl. Greinert 2010, 115) und geben (Denk-)Anstöße für gegenwärtige und zukünftige Auseinandersetzungen mit Berufsbildung. Diese Impulse kommen in den einzelnen Beiträgen allerdings selten ausdrücklich zum Vorschein. Dabei hat berufspädagogische Historiografie eine „größere als nur beiläufige Rolle“ (Pätzold/Wahle 1999,7) für die Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung von Problemlagen in der Berufsbildung, wo das ideologiekritische Selbstverständnis der historiografischen Berufsbildungsforschung ausdrücklich an Relevanz gewinnen könnte.

Der Tagungsband „Historische Berufsbildungsforschung. Perspektiven auf Wissenschaftsgenese und -dynamik“ und insbesondere die Tagung selbst, die weitaus mehr Vorträge und Diskurse beinhaltet², heben erneut hervor, dass kein Mangel an historiografischen Auseinan-

² Bilder und Dokumentationen der Vorträge befinden sich online auf der Homepage des Instituts für Berufspädagogik: [Retrospektiven, Perspektiven & Synergien](#)

dersetzungen in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik vorliegt, sondern dass vielmehr die Sichtbarkeit historiografischer Beiträge bemängelt werden kann. Dies unterstreicht auch der Beitrag von Markus Linten (199ff.) im rezensierten Band, der die Frage aufwirft, „ob eine höhere Sichtbarkeit der [historiografischen] Berufsbildung in der Wissenschaft und eine höhere Aufmerksamkeit in der Gesellschaft für Berufsbildungsthemen dadurch erreicht werden können, indem Beiträge [sowie Tagungsbände] sehr zeitnah Open Access [...] veröffentlicht werden“. Die Lesegewohnheiten und -präferenzen der Berufsbildungscommunity legen eine Bejahung dieser Frage bereits nah (210) und somit obliegt es den Fachzeitschriften sowie den AutorInnen diese Chance der historiografischen Berufsbildungsforschung zukünftig zu nutzen.

Literatur

Greinert, W. D. (2010): Berufsbildungsforschung ohne historische Orientierung – statt eines Nachrufes. In: Wuttke, E./Beck, K. (Hrsg.): Was heißt und zu welchem Ende studieren wir die Geschichte der Berufserziehung? Beiträge zur Ortsbestimmung an der Jahrhundertwende. Opladen/Farmington Hills, 115-128.

Pätzold, G./Wahle, M. (1999): Vorwort. In: Pätzold, G./Wahle, M. (Hrsg.): Karlwilhelm Strammann. Berufserziehung und sozialer Wandel. Frankfurt a. M., 7-10.

Zitieren dieser Rezension

Lambert, A. (2021): bwp@-Rezension zu Franz Kaiser und Mathias Götzl: Historische Berufsbildungsforschung. Perspektiven auf Wissenschaftsgenese und -dynamik. Detmold: 2020, 1-4. Online: https://www.bwpat.de/rezensionen/rezension_07-2021_kaiser_goetzl.pdf (14.03.2021).
